KULTUR NEU ENTDECKEN

SWR KULTUR

Musikstunde

Die „Durchseelung“ der Musik – zum 150. Geburtstag des Dirigenten Bruno Walter (1/5)

Von Christoph Vratz

Sendung vom 14. September 2026
Redaktion: Dr. Ulla Zierau
Produktion: SWR 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:
Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen …
Kostenlos herunterladen: https://www.swrkultur.de/app

Mein Name ist Christoph Vratz. Guten Tag. Diese Woche heißt das Thema: „Die ‚Durchseelung' der Musik: Zum 150. Geburtstag des Dirigenten Bruno Walter." Heute geht es um die ersten Jahre, seinen Aufstieg und wichtige Entscheidungen.

Eine Säule mit Plakaten, ein Brunnen mit Wasserfontäne, darum herum einige Bäume. Wir sind mitten in Berlin, in Königsstadt, wie das Viertel bis ins frühe 20. Jahrhundert heißt. Heute gehört es zu Friedrichshapultin. Von diesem idyllischen Platz geht die Mehnerstraße ab. Es ist – aller Idylle zum Trotz - eine eher ärmliche Gegend, hier wohnen vor allem Arbeiter, Handwerker und Gewerbetreibende. Zu ihnen zählt auch Joseph Schlesinger. Er arbeitet als Buchhalter in „einer größeren Seidenfirma" und wohnt mit seiner Familie im zweiten Stock eines Mietshauses. Der Name Schlesinger ist keine Seltenheit. Im Berliner Adressbuch taucht er im Jahr 1876 rund hundertmal auf.
Am 15. September dieses Jahres werden Joseph Schlesinger und seine Frau Johanna zum zweiten Mal Eltern. Es ist ein Junge. Er bekommt den Namen Bruno – und wird Musikgeschichte schreiben. Doch das weiß in diesem Jahr 1876 natürlich noch niemand. Für alle erkennbar, wird Musikgeschichte zu diesem Zeitpunkt woanders, in einer kleinen Stadt in Oberfranken geschrieben. Erst zwei Wochen vor der Geburt von Bruno Schlesinger sind in Bayreuth die ersten, von Richard Wagner ins Leben gerufenen Festspiele zu Ende gegangen.

Musik 1
Richard Wagner 2'37
Schluss aus Götterdämmerung
Orchester der Bayreuther Festspiele
Karl Böhm (Ltg.)
Philips CD 446 057-2; 028944605723; LC 00305

Das war Karl Böhm mit dem Orchester der Bayreuther Festspiele und dem Schluss aus Richard Wagners „Götterdämmerung", eine Aufnahme von 1967.

Während die Musikwelt auf die ersten Wagner-Aufführungen von Bayreuth zurückblickt, lebt in Berlin die Familie Schlesinger mit Kind Bruno ein unauffälliges Familienleben. Wenn das Kind Launen zeigt, entgegnet die Mutter ihnen mit Musik. „Sobald sie sich ans Klavier setzt, soll ich schnell verwandelt und […] ganz Fügsam und Sanftmut gewesen sein", schreibt Bruno Walter später in seinen Erinnerungen.

Musik 2
Robert Schumann 1'00
Glückes genug aus Kinderszenen op. 15
Martha Argerich (Klavier)
DG CD 453 576-2; 028945357621; LC 00173

„Glückes genug" – Martha Argerich spielte einen Satz aus den „Kinderszenen" von Robert Schumann.

Auch die Mutter von Bruno Walter spielt auf hohem Niveau Klavier, denn sie hat in Berlin am Stern'schen Konservatorium studiert, einer Vorzeigeadresse für Auszubildende. Vermutlich erkennt die Mutter deshalb früh das musikalische Talent ihres Sohnes. Auch Bruno studiert,

kaum neun Jahre alt, an diesem Konservatorium. Sein erstes Zeugnis schließt mit den schönen Worten: ‚Jeder Zoll an ihm ist Musik.‘
Doch zu Brunos bleibenden Erinnerungen zählt nicht zuletzt ein wacher Blick auf das normale Leben. In seiner Autobiographie erwähnt er beispielsweise den Anblick eines Maurers, der seine Mittagspause auf einem Balken verbringt, Brot-Stulle in der Hand und munter aus seiner Bierflasche trinkend.
Brunos frühe künstlerische Fortschritte sind beachtlich. In seinem Musizieren findet er „Gefühlsüberschwang, Temperament und Erregbarkeit“ gleichermaßen, wie er schreibt. Zunächst scheint alles auf eine Pianisten-Karriere hinauszulaufen. Bei einem Prüfungskonzert am Konservatorium begleiten ihn bereits die Berliner Philharmoniker. Ein knappes Jahr später gastiert der inzwischen Dreizehnjährige erstmals mit diesem Orchester in der damaligen Philharmonie in der Bernburger Straße. Bei diesem Debüt spielt er das Es-Dur-Klavierkonzert von Ignaz Moscheles. Natürlich hat sich von diesem Auftritt keine Aufnahme erhalten. Deswegen hören wir jetzt Howard Shelley und das Tasmanian Symphony Orchestra mit dem langsamen Satz aus Moscheles‘ Konzert op. 56.

Musik 3
Ignaz Moscheles 7’56
Adagio aus dem Klavierkonzert Nr. 2 Es-Dur op. 56
Tasmanian Symphony Orchestra
Howard Shelley (Klavier u. Ltg.)
Hyperion CD CDA67276; 034571172767; LC 07533

Howard Shelley leitete das Tasmanian Symphony Orchestra und spielte gleichzeitig den Solopart im zweiten Klavierkonzert von Ignaz Moscheles – jenem Werk, mit dem im Februar 1890 Bruno Walter (der damals noch Bruno Schlesinger heißt) bei den Berliner Philharmonikern debütiert.

Der jugendliche Bruno ist allerdings von ‚physischer Zartheit‘, wie er rückblickend zugibt. Daher stehen die Eltern einer Pianisten-Laufbahn ihres Sohnes skeptisch gegenüber. Lange sorgen müssen sie sich nicht. Bruno ist inzwischen ein eifriger Konzertgänger. Eines Tages sitzt er bei einem Konzert der Berliner Philharmoniker hinter den Pauken und hat freien Blick auf den Dirigenten. Es ist Hans von Bülow, Weltklassepianist und zugleich ein international gefragter Dirigent. Bruno Walter folgt den Bewegungen dieses Mannes wie gebannt: „<Ich sah> die Erfülltheit und Willensspannung in Bülows Gesicht, spürte die zwingende Kraft seiner Geste, gewahrte die Aufmerksamkeit und Hingabe, die Ausdrucksenergie und Präzision im Spiel des Orchesters.“ Kurz gesagt, so Walter: „Der Abend entschied über meine Zukunft.“ Der Junge möchte Dirigent werden.
Dennoch hat Walter das Klavierspielen nie ganz aufgegeben. So haben sich unter anderem Einspielungen mit Mozarts d-Moll-Konzert erhalten, dazu mehrere Aufnahmen mit Bruno Walter als Lied-Pianist.

„Er, der Herrlichste von allen“. Dieses Lied aus Robert Schumanns „Frauenliebe und Leben“ haben Lotte Lehmann und Bruno Walter im Jahr 1941 festgehalten.

Musik 4
Robert Schumann 2’45
Er, der Herrlichste von allen aus Frauenliebe und Leben op. 42
Lotte Lehmann (Sopran)
Bruno Walter (Klavier)
Naxos CD 8.111244; 747313324422; LC 05537

Ein Künstlerduo von bleibendem Wert. Das waren die Sopranistin Lotte Lehmann und Bruno Walter am Klavier mit einem Lied von Robert Schumann.

Hier ist die SWR Kultur Musikstunde, in dieser Woche zum Thema „Die ‚Durchseelung‘ der Musik: Zum 150. Geburtstag des Dirigenten Bruno Walter“, heute mit Blick auf seine ersten Jahre. Mein Name ist Christoph Vratz.

Mit rund 17 Jahren verlässt Bruno Walter das heimatliche Berlin und beginnt, von den elterlichen Wünschen und Sorgen begleitet, seine Wanderjahre. Die Reise führt nach Köln, und natürlich geht Walter zunächst einmal in den Dom: „Es war der Eintritt der Gotik in mein Leben“, schreibt er. Das „Form-Mysterium“ der Kathedrale, wie er es nennt, fasziniert ihn. „Erhabenheit und Vielfalt“ üben eine große Wirkung aus. Doch Walter ist nicht nur zum Staunen in die Domstadt gekommen, er hat auch eine Aufgabe als Korrepetitor an der Oper. Noch spielt man im eher schlichten Stadttheater in der Glockengasse, der neue Prachtbau am Habsburgerring wird erst einige Jahre später fertiggestellt. Walter lernt ein raues Klima und den Typ Grobian kennen, „in jenen Zeiten despotischer Bühnenleiter, Regisseure und Dirigenten noch recht häufig“, wie er anmerkt.
Der junge Korrepetitor hinterlässt schnell einen guten Eindruck, so dass man ihm schon bald eine eigene Opern-Aufführung anbietet. Bruno Walter gibt sein Debüt mit Albert Lortzings „Der Waffenschmid“.
Darin stimmt Marie, die Tochter des Waffenschmids, das Klagelied an: „Wir armen, armen Mädchen“. Ruth Ziesak schlüpft nun in die Rolle der Seufzenden.

Musik 5
Albert Lortzing 4’48
Wir armen, armen Mädchen aus Der Waffenschmid
Ruth Ziesak (Sopran)
Münchner Rundfunkorchester
Leopold Hager (Ltg.)
Profil CD PH04081; 881488408126; LC 13287

Eine Arie aus dem „Waffenschmid“ von Albert Lortzing. Ruth Ziesak wurde begleitet vom Münchner Rundfunkorchester unter Leopold Hager.

Nur wenige Monate später ist Bruno Walters erstes Opern-Engagement in Köln bereits wieder beendet. Verantwortlich dafür ist eine Zeitungsnotiz. In Weimar hat man soeben die erste Sinfonie eines ebenfalls noch jungen Komponisten aufgeführt: „Dies Werk […] wurde […] in einer Weise beschimpft und heruntergerissen, dass ich nur einen Wunsch hatte: ‚Diese Symphonie möchte ich hören!‘“, schreibt Bruno Walter. Der Komponist heißt Gustav Mahler.

Der ist gerade in Hamburg als Erster Kapellmeister angestellt; der 16 Jahre jüngere Bruno Walter stellt sich ihm vor und wird sofort Mahlers Assistent. Als Mahler einige Jahre später nach Wien weiterzieht, möchte er den treuen Anhänger gleich mit an die Wiener Hofoper locken. Doch Walter lehnt ab. Er will sich seine Sporen erst noch verdienen, und das zunächst in der Provinz. Die nächste Station heißt daher Breslau: „Es war ein Abstieg von Hamburg nach Breslau, aber kein solcher wie auf der Bergwanderung, bei dem die Heiligen halfen“, so Walter. Danach folgen Engagements in Pressburg (heute Bratislava) und Riga. Schließlich kommt er zurück nach Berlin – zunächst nur für rund ein Jahr. Knapp zweieinhalb Jahrzehnte später wird Walter abermals in seine Heimatstadt heimkehren, dann übernimmt er die Leitung des Charlottenburger Opernhauses.
Bruno Walter erlebt also die so genannten „Goldenen“ Berliner Jahre, die spannenden Entwicklungen in der Metropole hautnah, sowohl in den Jahren 1900 und 1901 als auch ab Mitte der Zwanziger.

Musik 6
Paul Lincke 3‘48
Berliner Luft aus der Operette Frau Luna
Staatskapelle Dresden
Christian Thielemann (Ltg.)
DG CD 4792483; 028947924838; LC 00173

53.000 Berliner sterben im Jahr, und nur 43.000 kommen zur Welt.[…]
Berlin hat pro Jahr rund 40 Morde, die glücken. Und seine breiteste Straße heißt Kurfürstendamm.
Berlin hat jährlich 27.600 Unfälle. Und 57.600 Bewohner verlassen Kirche und Glauben.
Berlin hat 606 Konkurse, reelle und unreelle, und 700.000 Hühner, Gänse und Tauben.
Halleluja!
Soweit ein Ausschnitt aus dem Gedicht: „Berlin in Zahlen“ von Erich Kästner, eine Erhebung in Zahlen aus dem Jahr 1930. Die Berliner Luft von Paul Lincke, gespielt von der Staatskapelle Dresden unter Christian Thielemann, rhythmisch begleitet vom Publikum.

Ferruccio Busoni, Kurt Weill, Hanns Eisler, Arnold Schönberg, Franz Schreker und und und. Allein die Liste der Komponisten, die sich für kurz oder lang im frühen 20. Jahrhunderts in Berlin niederlassen, liest sich wie das musikalische Who’s who aus jener Zeit. 1927 kommt auch Paul Hindemith nach Berlin, obwohl er lieber in Frankfurt geblieben wäre. Doch einen Ruf an die Berliner Hochschule für Musik schlägt man nun einmal nicht aus.

Musik 7
Paul Hindemith 1’26
Marsch aus 1922, Suite für Klavier op. 26
Toros Can (Klavier)
l'empreinte CD ED 13135; 742495313523; LC 12415

1922 – Suite für Klavier von Paul Hindemith. Toros Can spielte daraus den Eröffnungs-Marsch.

„Die geistige Atmosphäre von Berlin war damals in anregender Weise einem Vorhaben wie dem meinen günstig“, schreibt Bruno Walter. Wie besessen vom intensiven kulturellen Klima stürzt sich Walter in die Arbeit.

Das Berlin der 20er lebt von seinen Kontrasten, seiner Aufbruchsstimmung, es steht für Wagnis und ein Geflecht aus Ordnung und Zügellosigkeit, Stille und Lärm, Kitsch und Kunst. Der Schriftsteller Elias Canetti schreibt über diese Berliner Zeit in „Die Fackel im Ohr“: „Das gräßliche Neben- und Durcheinander, wie es einem aus den Zeichnungen von Grosz entgegenschlug, war nicht etwa übertrieben, es war hier natürlich, eine neue Natur, die einem unentbehrlich wurde, an die man sich gewöhnte.“

Bruno Walter dirigiert zur damaligen Zeit nicht nur: „Ich führte in einigen meiner Aufführungen selbst die Regie, z.B. in Donizettis ‚Don Pasquale‘ […], in Webers ‚Euryanthe‘ […] und, ich irre nicht, in ‚Fidelio‘.“
Hier ein einen Ausschnitt aus Beethovens dritter „Leonoren-Ouvertüre“, nicht in Berlin aufgenommen, sondern am 22. Februar 1941 in New York mit dem Orchester der Metropolitan Opera. Mit Bruno Walter am Pult.

Musik 8
Ludwig van Beethoven 10’54
Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 op. 72a
Orchestra of the Metropolitan Opera
Bruno Walter (Ltg.)
Naxos CD 8.110054-55; 636943105429; LC 05537

Welche Wucht, welche Verve: Das war Beethovens dritte „Leonoren-Ouvertüre“ in einem Live-Mitschnitt aus New York vom Februar 1941 mit dem Dirigenten Bruno Walter.

Viele von Walters Berliner Erfahrungen als Opernregisseur – wozu auch eine Inszenierung des „Fidelio“ gehört – sind später in einen Essay mit dem Untertitel „Probleme der Opernregie“ eingeflossen. Walter schreibt: „Tempo und Dauer der Musik bestimmen Tempo und Dauer der szenischen Vorgänge. Wo Schauspieler und Schauspielerleiter frei schalten, waltet unerbittlich über dem Bühnengeschehen der Oper das zeitliche Element der Musik.“ Das bedeutet, ganz konkret: „Im Allgemeinen verläuft die Musik langsamer, oft sogar wesentlich langsamer als die Vorgänge oder Worte ohne Musik, und so muss der Opernregisseur meist die Vorgänge auf der Bühne dehnen, um sie der Musik anzupassen.“ – Soweit Bruno Walters kritische Beobachtung, die bis heute nichts von ihrer Gültigkeit verloren hat.

Wir nähern uns der dem Ende der frühen Jahre in der Karriere von Bruno Schlesinger, der bereits ab 1896 den Künstlernamen Bruno Walter verwendet. Erst anderthalb Jahrzehnte später, als er österreichischer Staatsbürger wird, heißt er auch offiziell „Bruno Walter“. 1901 folgt er – frisch verheiratet - dem Ruf Gustav Mahlers und wechselt als Erster Kapellmeister an die Hofoper nach Wien. Dort gibt er am 27. September seinen Einstand mit einer Aufführung von Giuseppe Verdis „Aida“. Die Wiener Presse reagiert allerdings wenig begeistert. Immerhin: das Publikum spendet großzügig Beifall. Walter selbst schreibt in einem Brief an seine Eltern: „[…] die Aida ist sehr ausgezeichnet gewesen [und] das Orchester hat sich reizend benommen; sie folgten mir mit wahrem Feuereifer.“ - Walter lässt sich also die eigene Freude von wenigen Miesmachern in der Presse nicht nehmen…

Zum Schluss der Sendung gibt es noch eine Hörprobe, wie Verdis „Aida“ genau hundert Jahre nach Bruno Walter in Wien geklungen hat: mit Nikolaus Harnoncourt, den Wiener

Philharmonikern und dem Tenor Vincenzo La Scola. Er singt „Celeste Aida“, eine Liebes-Hommage an die Titelfigur.

Musik 9
Giuseppe Verdi 3’36
Celeste Aida aus Aida
Vincenzo La Scola (Tenor)
Wiener Philharmoniker
Nikolaus Harnoncourt (Ltg.)
Teldec CD 8573-85402-2; 685738540228; LC 06019

Das waren, in einer Aufnahme von 2001, der Tenor Vincenzo La Scola, die Wiener Philharmoniker und Nikolaus Harnoncourt mit einem Ausschnitt aus Giuseppe Verdis „Aida“ – genau hundert Jahre, nachdem Bruno Walter das Werk in Wien bei seinem dortigen Debüt dirigiert hat.

In dieser Woche heißt unser Thema: „Die ‚Durchseelung‘ der Musik: Zum 150. Geburtstag des Dirigenten Bruno Walter“ - heute mit Blick auf die ersten Jahre, Walters Aufstieg und erste wegweisende Entscheidungen. In der nächsten Folge geht es in der SWR Kultur Musikstunde um ein „Schwieriges Jahrzehnt“, um Bruno Walters Zeit in München.
Diese Sendung finden Sie auch in ARD Sounds. Auch das Manuskript gibt es im Internet. Hören Sie wohl, ich bin Christoph Vratz.